



Jürgen Nielsen-Sikora

HANS JONAS

Für Freiheit und Verantwortung

WBG 
Wissen verbindet

Jürgen Nielsen-Sikora

HANS JONAS

Für Freiheit und
Verantwortung

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2017 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Satz: Mario Moths, Marl

Einbandabbildung: Hans Jonas; Foto: Barbara Klemm

Einbandgestaltung: Harald Braun, Berlin

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-74319-3

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-74320-9

eBook (epub): 978-3-534-74321-6

INHALT

Einleitung	9
------------	---

ERSTER TEIL: LEBEN

1 Familie, Krieg und Judentum	20
I Von Borken nach Mönchengladbach	20
II Der Erste Weltkrieg als prägendes Erlebnis	26
III „Ich gehöre einer Minderheit an“	33
2 Studienzeit und Jahre der Emigration	44
I Wissenschaftliche Prägungen	44
II Gnosis-Studien	52
III „In alle Welt zerstreut“	56
IV Soldat und Familienmensch	74
3 Amerika und die Philosophie des Lebens	84
I Von Jerusalem nach Ottawa	84
II Von Ottawa nach New York	98
III Das erste Jahrzehnt als Professor an der New School for Social Research	109
4 Blick zurück nach vorn. Restitution und Anerkennung	125
I Ein kleiner Trost für einen großen Verlust	125
II Mit Adorno gegen Heidegger	130
III Eine andere Art der Philosophie	137
IV Rastlose Zeiten. Die Jahre des Erfolgs	154
V Die letzten Lebensjahre	170

ZWEITER TEIL: DAS WERK IN DER DISKUSSION

5 Hans Jonas als öffentliche Person	182
I Zur Person	186
II Stimmen zur Philosophie und Ethik von Hans Jonas	196
III Der Nachruhm	201

6	Das Prinzip Verantwortung. Ein Kommentar	211
	I Das veränderte Wesen menschlichen Handelns	213
	II Grundlagen- und Methodenfragen	226
	III Über Zwecke und ihre Stellung im Sein	232
	IV Das Gute, das Sollen und das Sein: Theorie der Verantwortung	237
	V Verantwortung heute. Gefährdete Zukunft und Fortschrittsgedanke	246
	VI Kritik der Utopie und die Ethik der Verantwortung	255
7	Zur Aktualität von Hans Jonas	263
	I Erziehung durch Katastrophen?	264
	II Zukunftsforschung	271
	III Rettung des unsichtbaren Reiches	277
	IV Geltungsbereich des Prinzips Verantwortung	282
	V Verteidigung der Offenheit des Menschen	287
	VI Resümee	290
8	Mit Hans Jonas über ihn hinaus	293
	I Hans Jonas in Deutschland. Vittorio Hösle und die Diskursethik	295
	II Hans Jonas in Frankreich und Italien	306
	III Der Jonas-Diskurs in den USA	312
	Zeittafel	320
	Dank	322
	Literatur	324
	Namenregister	339

I am a Jew. Hath not a Jew eyes? Hath not a Jew hands, organs, dimensions, senses, affections, passions? Fed with the same food, hurt with the same weapons, subject to the same diseases, healed by the same means, warmed and cooled by the same winter and summer as a Christian is? If you prick us, do we not bleed? If you tickle us, do we not laugh? If you poison us, do we not die? And if you wrong us, shall we not revenge?

(William Shakespeare, *The Merchant of Venice*)

*Lechzend klebe mir die Zunge
An dem Gaumen, und es welke
Meine rechte Hand, vergäß' ich
Jemals dein, Jerusalem –*

(Heinrich Heine, *Jehuda ben Halevy*)

Es ist das Besondere und Schöpferische des jüdischen Optimismus, daß jeder Glaube hier als Verantwortlichkeit begriffen wird; der Gedanke von ihr ist als der jüdische Gedanke in die Welt getreten.

(Leo Baeck, *Das Wesen des Judentums*)

Ich frage euch also, sieht Jehova all das nicht? Döst er vor sich hin und bohrt in seiner Nase? Oder ist auch Jehova, gelobt sei sein Name in alle Ewigkeit, ein alter vertrottelter Onkel geworden, dem der Gedanke schmeichelt, daß die Menschen in seinem Namen sterben? Ich weiß es nicht, Brüder, ich kann euch darauf nicht antworten. Ich denke mir jedenfalls: Wenn Gott Fenster hätte, hätte man ihm schon längst die Scheiben eingeschlagen!

(Angel Wagenstein, *Pentateuch oder Die fünf Bücher Isaaks*)

Each generation puts forth a prophet in its own image.

(Elie Wiesel)

EINLEITUNG

Wer wird nun „lichte Schneisen schlagen in das Dickicht unserer Tage?“, fragt sich Marion Gräfin Dönhoff wenige Tage nach dem Tod von Hans Jonas (1903-1993) in der Wochenzeitung „Die Zeit“. Der jüdische Philosoph hatte über ein Jahrzehnt lang den Umweltdiskurs der Bundesrepublik durch seine philosophischen Einwürfe maßgeblich mitgeprägt. Sein Tod, so lassen sich die Worte der Gräfin deuten, hinterließ eine Leerstelle in der Diskussion über eine menschenwürdige Zukunft auf dem Planeten Erde. Heute zählt Hans Jonas zweifellos zu den bedeutenden Denkern des 20. Jahrhunderts.¹

Beeinflusst von seinen Lehrern Edmund Husserl, Martin Heidegger und Rudolf Bultmann erlangte er als Begründer einer Ethik der Verantwortung für die technologische Zivilisation Weltruhm. Seine Ethik verbindet lebensweltliche Intuitionen mit normativen Gehalten religiöser Überlieferungen. Motive und Denkfiguren der philosophischen Traditionen aufgreifend, stellt sein Denken kritische Fragen an die technologischen Errungenschaften der Gegenwart. Der Begriff der Verantwortung wird in seiner Philosophie zum Synonym einer neu hervorgetretenen Pflicht im Anlitz der Drohungen der Moderne und ihrer kausalen Reichweite in die Zukunft.²

Den Ausgangspunkt seines Denkens bildet jedoch die Kritik der Gnosis. Gnosis ist die Sammelbezeichnung für eine religionsgeschichtliche

1 So auch David J. Levy: Hans Jonas. The Integrity of Thinking. Columbia, Missouri 2002. Zur Familienbiographie sieh die von Christian Wiese herausgegebenen Erinnerungen, Frankfurt a.M. 2003; Günter Erckens: Juden in Mönchengladbach, 2 Bände plus Registerband. Mönchengladbach 1988-1990, insbes. Bd. 1, S. 246ff. sowie Bd. 2, S. 443ff.; Roman Seidel: „Biographie“. In: Ralf und Roman Seidel: Zeugen städtischer Vergangenheit. Hans Jonas. Hg. von der Gladbacher Bank. Mönchengladbach 1997, S. 6-53; Holger Hintzen: Paul Raphaelson und Hans Jonas. Ein jüdischer Kapo und ein bewaffneter Philosoph im Holocaust. Köln 2012.

2 Bereits der Abituraufsatz im Fach Deutsch vom 24. Januar 1921 zeichnet sein ethisches Verständnis vor, wenn er an Kant anknüpfend eine „Kultivierung der Persönlichkeit“ fordert und betont, eine urteilende („begutachtende“) Persönlichkeit habe eine „ungeheure Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit.“ Es gelte, diese Persönlichkeit „zu ihrem schweren und verantwortungsvollen Beruf“ auszubilden und zu erziehen. Zitiert nach Stadtarchiv Mönchengladbach, Sammlung Hans Jonas, 14/3490 Familiengeschichte resp. 17/607 Reifepfropfung.

Bewegung im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christus. Sie setzte sich aus einer Fülle mythischer Spekulationen und soteriologischer Kultpraxis zusammen. Die Gnostiker waren weltfremd. Hans Jonas deutet diese Weltfremdheit vor der Folie der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der 1920er und 1930er Jahre. Seine Kritik an der lebensfeindlichen Einstellung der Gnostiker ist nicht zuletzt auch eine Kritik an seinem Lehrer Martin Heidegger, obwohl sich Jonas zunächst dessen Begrifflichkeiten bedient. Seine Kritik mündet in einer Philosophie des Lebens, die er als Antwort auf die weltabgewandte Haltung der Gnostiker formuliert. Auf dem Höhepunkt seines Schaffens, in der Hochphase des Kalten Krieges, entwickelt sich daraus seine Ethik der Verantwortung.

Philosophie ist bekanntlich „ihre Zeit in Gedanken gefaßt.“³ In diesem Sinn ist auch die Philosophie von Hans Jonas nur vor dem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Entwicklungen zu lesen. Die Besonderheit der Zeit, in der sich seine Ideen entwickeln, lässt uns fragen: Welche konkreten gesellschaftlichen Einflüsse wirkten auf die Philosophie von Hans Jonas ein? Und umgekehrt: Welchen Einfluss hatte seine Philosophie auf die Zeit, in der sie entstanden ist?

Mit der Originalität seiner Ideen geht des Weiteren die Frage einher, welche neuen Gedanken aus der Auseinandersetzung mit der philosophischen Tradition entstanden sind. Schließlich drängt sich im Kontext der Lebensgeschichte des Autors die Frage auf, welche persönlichen Erfahrungen Eingang in den Kosmos seiner Reflexionen gefunden haben.

In seinen Schriften gibt Hans Jonas so gut wie keine Hinweise auf gesellschaftliche und biografische Ereignisse. Erst am Ende seines Lebens erteilt er in mehreren Interviews bereitwillig Auskunft über seinen hochinteressanten und teils beschwerlichen Lebensweg. Dennoch ist der Charakter seiner Philosophie nur verständlich, wenn wir Aspekte des Lebens, der Zeit und des Werks miteinander in Beziehung setzen.

Christian Wiese, der im Jahre 2003 zum 100. Geburtstag des Philosophen, nicht nur die Erinnerungen von Hans Jonas herausgegeben,

3 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, Vorrede, HW 7, S. 26. Frankfurt a.M. 1970. Zitate werden, wenn nicht anders vermerkt, in ihrer Rechtschreibung nicht verändert.

sondern einen biografischen Essay mit bis dato unveröffentlichtem Material publiziert hat, bekannte damals: „Das Biographische kann lediglich als erhellender Kontext seiner Denkwürfe herangezogen werden, und es kommt entscheidend darauf an, ob der Nachweis gelingt, daß existentielle Erfahrungen, die mit seinem jüdischen Schicksal zusammenhängen, entweder eine spezifische Sichtweise auf philosophische Fragestellungen zur Folge hatten oder aber jene Themen, die ihn zeitlebens beschäftigten, inspirierten und in eine erkennbare, wenn auch nicht immer explizite Beziehung dazu rückten.“⁴

Diese These soll im Folgenden auf den Prüfstand gestellt werden. Soll das Biografische tatsächlich nur als erhellender Kontext dienen können? Ist das Werk eines Philosophen nicht in erster Linie das Produkt einer Person, die ganz eigene Erfahrungen und Bekanntschaften gemacht und persönliche Lektüren vorgenommen hat? Einer Person, der subjektive Widerfahrnisse zuteil wurden, die unmittelbar Eingang in die eigene Philosophie finden? Wie sollte es möglich sein, das eigene Leben und Erleben von den Ideen, die jemand zu Papier bringt, zu abstrahieren? Eine solche Abstraktion müsste zwangsläufig in dem Satz münden: „Hans Jonas wurde geboren, arbeitete und starb.“

Christian Wiese widerspricht dem im Grunde selbst. Denn wenige Jahre zuvor hat er im Nachwort zu Hans Jonas' Buch „Gnosis. Die Botschaft des fremden Gottes“ noch die These vertreten, die Erkenntnisse eines Forscherlebens erwachsen „nicht unberührt vom Erleben der Zeit, von geistigen und persönlichen Umbrüchen, von der subjektiven Auseinandersetzung mit dem umgebenden Kosmos des Denkens, und man wird sie nur angemessen würdigen können, wenn diese Kontexte mitbedacht werden.“⁵

Es geht in diesem Zusammenhang nicht bloß um existenzielle Erfahrungen, schon gar nicht um das jüdische Schicksal allein, auch wenn dieses unzweifelhaft einen bestimmten Blick auf philosophische Fragestellungen aufwirft. Vielmehr verhält es sich umgekehrt: Es gilt zu fragen, warum bestimmte philosophische Fragen von einem ganz bestimmten Autor mit ganz individuellen Erfahrungen in einer ganz bestimmten Zeit überhaupt gestellt werden. Denn schließlich, so die Überzeugung der nachfolgenden

4 Christian Wiese: Hans Jonas. „Zusammen Philosoph und Jude“. Frankfurt a.M. 2003, S. 18.

5 Hans Jonas: Gnosis. Die Botschaft des fremden Gottes. Hg. und übersetzt von Christian Wiese. Frankfurt a.M. und Leipzig 1999, S. 401f.

Ausführungen, steht das Thema einer Philosophie stets in unmittelbarem Kontext zur Person, die sich mit ihm auseinandersetzt.

„Jonas' Biografie bildet die Epoche in ihrer Zerrissenheit ab“⁶, bemerkte Martin Meyer am 14. Mai 1993 in der Neuen Zürcher Zeitung. Diesem Verdacht will ich hier nachspüren und zugleich eine Forschungslücke schließen: Bis heute liegt keine umfassende Biografie zu Hans Jonas vor. Dazu verfolge ich drei Ziele. In einer multiperspektivischen Analyse werde ich (erstens) das Leben von Hans Jonas darstellen, es (zweitens) in zeithistorische Kontexte einbetten und (drittens) zu seinem Werk in Beziehung setzen.

Die unzähligen, noch unveröffentlichten Briefe, aber auch die Edition der Kritischen Gesamtausgabe (KGA) sowie die darin erstmals publizierten Vorlesungen von Hans Jonas, enthalten so viele bislang unbekannte Hinweise zum Leben und Bezüge zu anderen namhaften Wissenschaftlern, die eine biografische Aufarbeitung nötig erscheinen ließen. Der Schriftverkehr, den Jonas mit der akademischen Welt des 20. Jahrhunderts führte, bildet eine tragende Säule des gesamten Nachlasses und gibt Auskunft über die Beziehungen und Denk-Stationen, die Jonas im Laufe seines Lebens durchlief. Die Briefe und persönlichen Statements lassen nicht nur die historischen Kontexte, in denen Jonas seine philosophischen Texte schrieb, hervortreten, sie sind darüber hinaus eine unverzichtbare Quelle für das Verständnis seines Werks allgemein. Nicht zuletzt lässt sich am Lebensweg von Hans Jonas paradigmatisch das Schicksal der akademisch geprägten europäischen Juden ablesen.

Bis heute ist die große Anzahl an Briefen und Korrespondenzen jedoch nicht kritisch gesichtet und aufbereitet worden, die Hans Jonas mit Geistesgrößen aus Deutschland, Europa, den USA und Israel gewechselt hat. Bei der geplanten Brief-Edition innerhalb der Kritischen Gesamtausgabe wird naturgemäß die wissenschaftliche Werkpräsentation im Zentrum stehen, ein biografischer Zugriff erscheint lediglich als deren Hintergrund. Die biografische Annäherung arbeitet hingegen entlang von Briefverkehr, Werk und geschichtlichem Bezugsrahmen das Leben von Hans Jonas auf.

Nach seiner Emigration zunächst nach Großbritannien, Palästina und Kanada, dann in die USA, war der Schriftverkehr für Jonas oft die einzige Möglichkeit, den Kontakt zur akademischen Welt in Europa aufrecht zu

6 Martin Meyer: Ein mögliches Vermächtnis. Hans Jonas' philosophischer Ausblick. In: NZZ vom 14. Mai 1993, Fernausgabe Nr. 109, S. 39. Zitiert mit Auslassungen nach: Stadtarchiv Mönchengladbach, Sammlung Hans Jonas 14/3490.

erhalten. Hans Jonas' Dialogpartner gehören zum *Who is who* der Wissenschaft. Ihre Korrespondenzen berühren philosophische und naturwissenschaftliche, theologische und soziologische Fragen. Auf Grund des Umfangs und der Thematiken ist dieser Schriftverkehr von besonderer Forschungsrelevanz. Ohne die biografische und zeithistorische Zuordnung bleibt er jedoch weitestgehend unverständlich. Denn in den Korrespondenzen enthalten sind nicht zuletzt wichtige Zusatzinformationen zu seinen Forschungsideen. Sie werden im Folgenden zueinander in Beziehung gesetzt. Die unzähligen Briefe geben diesbezüglich erste Einblicke in die persönlichen Kontexte, in denen seine Forschungsfragen standen.

Die interdisziplinäre Korrespondenz schlägt zudem eine Brücke zwischen den Fächern, in denen Jonas geforscht hat. Sie ist Zeugnis einer transatlantischen Freundschaft der Intellektuellen. Auch einige der zahlreichen Diskussionen und interviewförmigen Gespräche, in denen Jonas sein Werk vorgestellt, kommentiert und in größere Gesprächszusammenhänge gestellt hat, sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Einige dieser Gespräche wurden bereits publiziert, andere sind bis heute unveröffentlicht.

In der Jonas-Forschung überwiegen ganz eindeutig fachphilosophische Auseinandersetzungen ohne tiefgehende Kontextbezüge. Teilweise gibt es divergierende biografische Angaben, die überprüft und, wo nötig, korrigiert wurden. So stimmen Daten in den publizierten Texten oftmals nicht mit Informationen überein, die sich aus dem umfangreichen Schriftverkehr gewinnen lassen. Das ist nicht nur in den „Erinnerungen“ der Fall, sondern auch in vielen anderen biografischen Skizzen, die vorliegen. Ein Beispiel: Der Konflikt mit Hannah Arendt wird nach ihrem dritten Artikel über Adolf Eichmann im *New Yorker* 1963 in nahezu allen publizierten Quellen übereinstimmend auf gut zwei Jahre datiert. Im Nachlass von Hans Jonas lassen sich für diese Behauptung klare Gegenbeweise finden. Es ist davon auszugehen, dass ihre Beziehung für maximal ein Dreivierteljahr ruhte.

Die Briefe von Hans Jonas als wichtigste Quelle spielen in den meisten bereits vorliegenden Publikationen kaum eine Rolle und lassen somit zentrale und für sein Leben wichtige Daten vermissen. Einzige Ausnahme bildet die schon erwähnte, von Christian Wiese publizierte Schrift über Hans Jonas als Philosoph und Jude, die einige bis dato unbekanntes Zeugnisse enthielt.⁷ Insbesondere Dokumente Gershom Scholem und Hannah Arendt betreffend, sind in diesem Band aufgeführt.

7 Christian Wiese: Hans Jonas. „Zusammen Philosoph und Jude“, a.a.O.

Obgleich sich Hans Jonas in einem Brief an Gershom Scholem vom 24. April 1950 als schlechten Briefschreiber bezeichnet und gegenüber Jacob Taubes am 24. Januar 1978 seine „Epistolophobie“ betont, spricht die Quellenlage eine völlig andere Sprache. Nicht nur in der Qualität, sondern auch in der Quantität zeigt sich Hans Jonas als außerordentlicher Briefpartner. Von den größtenteils im philosophischen Archiv der Universität Konstanz befindlichen Manuskripten und Materialien sind die Briefe bis dato bis auf wenige Ausnahmen unveröffentlicht. Geplant ist derzeit, eine größere Auswahl der Briefe in Band V der Kritischen Gesamtausgabe abzdrukken. Doch ohne die historischen Bezüge und persönlichen Lebensumstände ist auch das Werk nicht vollständig zu verstehen. Dies soll mit dem vorliegenden Portrait des jüdischen Gelehrten behoben werden.

Der sich über Jahrzehnte erstreckende Schriftverkehr von Hans Jonas ist als Bestandteil einer biografischen Annäherung von Bedeutung, will man wissen, wie Jonas von seinen Dialogpartnern beeinflusst wurde und welche Gedankengänge im Austausch mit anderen Wissenschaftlern Niederschlag in seinem Werk gefunden haben. Ziel dieser Biografie ist es, die philosophisch und zum Teil auch politisch-ethisch und kulturell hochbedeutsamen Briefe und Gespräche so in das Zeitgeschehen und das philosophische Werk einzubeziehen, dass einem breiten akademischen Publikum Hans Jonas in seiner Person verständlich wird.

Zudem soll die Philosophie von Hans Jonas in den Kontext der geistigen Auseinandersetzung mit anderen Denkern eingebettet und gezeigt werden, wie stark vernetzt der ethische Zukunfts-Diskurs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewesen ist. Eine Biografie über Hans Jonas ist insofern auch zu einem nicht unerheblichen Teil eine Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts. Dennoch kann es nicht der Anspruch dieser Biografie sein, das 20. Jahrhundert als solches zu portraituren. So wurden in erster Linie Lebensereignisse von primärer Relevanz für Hans Jonas' Denken und seine Denkentwicklung, Selbstäußerungen sowie Äußerungen Dritter und Auseinandersetzungen in der Korrespondenz mit ihm berücksichtigt. Wo werkimmanente Erklärungen notwendig waren, sind diese allgemeinverständlich eingebracht worden.

In zahlreichen Briefen an Kollegen und Freunde äußert sich Hans Jonas zu seinem Werk oder nimmt Stellung zu Texten anderer Philosophen. Insbesondere stehen hierbei seine Forschungen zur Gnosis im Zentrum der Korrespondenzen. Erläuternde sowie problematisierende Passagen wechseln ab mit der Darstellung der Genese einzelner Werke. Diese Quellen bie-

ten durchaus erhellende Hintergrundinformationen über die Diskurse, die Jonas zeitlebens geführt hat.

In einzelnen Briefen äußert er sich zu politischen und zeithistorischen Themen und diskutiert mit seinen Briefpartnern über aktuelle Entwicklungen des Weltgeschehens. Im Fokus stehen hierbei das Verhältnis Israels zur arabischen Welt sowie Umweltpolitik, Nachrüstung und Zukunftsängste der Menschen. Diese Einlassungen gehen bis hinein in die Frage der Nachlassverwaltung des Œuvres von Hannah Arendt. Aber auch zeithistorische Ereignisse im Kontext von Globalisierung und Kaltem Krieg spielen in diesem Kontext eine wichtige Rolle.

Darüber hinaus bezieht Jonas in vielen Briefen Stellung zur persönlichen Situation. Kriegserfahrungen, Freundschaften, universitäre Laufbahn, Schilderungen der Entwicklung der Kinder geben in diesem Zusammenhang Aufschluss über die biographische Entwicklung des Denkers Hans Jonas. Dominieren in den Briefen, die im Stadtarchiv Mönchengladbach aufbewahrt werden, die Kriegserfahrung und die Frage der „Wiedergutmachung“, so beinhaltet vor allem der Nachlass in Konstanz bedeutungsvolle Informationen zur familiären Lage in den einzelnen Lebensabschnitten, die nicht zuletzt für das Verständnis des Werks von ganz herausragender Bedeutung sind. Jonas' Tochter Ayalah war so freundlich und hat mir zudem bereitwillig über das Familienleben im New Rochelle der frühen 1960er Jahre Auskunft erteilt.

Aufschlussreich sind schließlich auch die verschiedenen Netzwerke, in denen Jonas sich zeitlebens bewegte. Die Briefpartnerschaften allein sagen hierzu bereits einiges aus. Die persönliche Ansprache gibt ganz konkrete Hinweise auf das Verhältnis zu einzelnen Kollegen. Die Inhalte, über die diskutiert wird, zeigen an, in welchem seiner Themen er bei welchen Kollegen Rat und Hilfe sucht. Neben Günther Anders, Hannah Arendt und Gershom Scholem sind auch Leo Strauss, Hans Blumenberg, Dolf Sternberger und Alexander Rüstow zu nennen. Insofern im Nachlass von Hans Jonas resp. dessen Briefpartnern Korrespondenzen enthalten sind, die über einen längeren Zeitraum, möglicherweise gar über Jahrzehnte gehen, treten die Entwicklungslinien in Leben und Werk besonders deutlich hervor. Solche Briefwechsel bilden geradezu einen Längsschnitt der großen Themen Gnosis, Anthropologie und Ethik. Zu nennen sind in diesem Komplex insbesondere der Briefwechsel mit Günther Anders und Gershom Scholem.

Zudem hat Hans Jonas einzelne Briefe verfasst, die über seine eigene Entwicklung als Philosoph und jüdischer Denker umfassend Auskunft ge-

ben. Zu erwähnen ist hier der bereits in Auszügen bekannte Brief an seinen Cousin Gerald Jonas aus dem Zweiten Weltkrieg. Aber auch ein Brief an Leo Strauss von 1948 ist für das Verständnis seiner Philosophie einträglich – insofern virulent wird, wie sehr ihn bereits in dieser Phase biologische Aspekte der Philosophie berührt und geprägt haben.

Aus dieser Zugriffsweise ist die nachfolgende biografische Studie erwachsen, die ganz bewusst Leben, Werk und Zeitgeschehen zueinander in Beziehung setzt. Der erste Teil konzentriert sich auf die Lebensstationen des Philosophen und ordnet seine Schriften dem historischen Bezugsrahmen zu.

Der zweite Teil fokussiert Werk und Rezeptionsgeschichte mit dem Schwerpunkt auf der Philosophie der Verantwortung. Ein eigenes Kapitel ist der Kommentierung des Hauptwerks „Das Prinzip Verantwortung“ gewidmet, um die Argumentation nachvollziehen zu können. Denn bis heute liegt keine Analyse vor, die die einzelnen Gedankenschritte allgemein verständlich rekonstruiert. Darüber hinaus sind mehrere hundert Presseberichte über Hans Jonas in dem Kapitel „Hans Jonas als öffentliche Person“ aufbereitet worden. Es geht insofern um das Zusammenspiel von Leben, Werk und Wirkung des Philosophen Hans Jonas.

Das vorliegende Portrait entstand an dem im Jahre 2014 vom Rektor der Universität Siegen, Holger Burckhart, gegründeten Hans Jonas-Institut. Dieses hat sich unter anderem zur Aufgabe gesetzt, Leben und Werk von Hans Jonas zu erforschen, seine Ideen weiterzudenken und für die Lehre fruchtbar zu machen.

Köln und Siegen, im Frühjahr 2017

ERSTER TEIL: **LEBEN**

1 FAMILIE, KRIEG UND JUDENTUM

I Von Borken nach Mönchengladbach

Die Familiengeschichte des Philosophen Hans Jonas lässt sich bis weit in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Damals wird im Anschluss an die napoleonischen Kriege die geo-politische Landschaft durch den Wiener Kongress der Jahre 1814/15 neu geordnet. Alte Grenzen verschieben sich, Staaten neuen Zuschnitts entstehen. Auch der Kreis Borken, 1811 in das französische Kaiserreich eingegliedert, muss sich nach dem Abzug der französischen Truppen und der Ratifikation der Wiener Kongressakte dem tiefgreifenden Wandel stellen: Der Ort wird ein Teil der preußischen Provinz Westfalen. Bereits ein Jahr später gehört der neu entstandene Landkreis Borken zum Regierungsbezirk Münster.

In dieser Zeit des gesellschaftlichen und politischen Umbruchs gründet der junge Jude Benjamin Jonas (1791-1884) in der kleinen Garnisonsstadt der westfälischen Bucht einen Textilbetrieb. Seit 1807 Buchhalter des Manufakturwarengeschäfts der Firma A.H. Löwenstein, wird Jonas bald darauf Geschäftsleiter der Firma und baut 1815 seinen eigenen Betrieb auf. Im gleichen Jahr heiratet Jonas Löwensteins älteste Tochter Julie. Gesellschaftspolitisch ist er ebenfalls aktiv: Mehr als 50 Jahre steht er der jüdischen Gemeinde in Borken vor.⁸

Die Bedingungen vor Ort erweisen sich privat und wirtschaftlich als äußerst günstig, zumal die damals kleine, orthodox ausgerichtete jüdische Gemeinschaft, bestehend aus rund 75 Personen, am Borkener Nonnenplatz⁹ nicht nur eine Synagoge, sondern auch eine jüdische Schule errichtet.

Durch das „Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate“¹⁰ werden die in Preußen lebenden Juden bereits

8 Vgl. Frank Overhoff: Juden im Niederbergischen. Namen, Erinnerungen, Bibliografie. Online-Dokumentation 2010, S. 12. In: bgv-velbert.dvs.net/cms/daten/Juden-im-Niederbergischen-Zweite-erweiterte-Auflage-2012.pdf. Abruf am 26. August 2015.

9 Hier lebten einst Beginen im Kloster Marienbrink. Der Platz wurde später umbenannt.

10 Vgl. Marion Schulte: Über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Preußen. Ziele und Motive der Reformzeit (1787-1812). Berlin 2014. Zur Assimilationsgeschichte und ihrer Problematiken siehe Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat. München 2012, S. 248ff.

im März 1812 Staatsbürger – sofern sie sich bereit erklären, einen eigenen Familiennamen zu führen. Ferner sollen sie ihre Handelsbücher und Verträge in deutscher Sprache abfassen. Das Edikt bewirkt nicht weniger als den steten Zuzug von Juden ins Münsterland nach 1815. Waren sie bis dato bloß geduldet, so etablieren sie sich – wie Benjamin Jonas – in Preußen insbesondere als Selbstständige. Erst im Zuge der industriellen Umstrukturierungen im 19. Jahrhundert und der zunehmend antisemitischen Stimmung auf dem Land¹¹ wird das inzwischen von Benjamins Sohn Herz Jonas (1828-1907) geführte Geschäft am 17. März 1896 an den Niederrhein verlegt. In dem gut 100 Kilometer entfernten München-Gladbach wird der Betrieb zu einer mechanischen Leinenweberei umgebaut.

Die Webereifirma in Borken hat stets nach dem so genannten Verlagsystem gearbeitet: Sie vergab ihre Aufträge wie auch die Lieferung des Garns an Heimweber in den umliegenden kleineren Ortschaften. Diese lieferten fertige Stückware zum Vertrieb wieder an das Unternehmen. Durch die Mechanisierung und die Verlegung des Standortes hat sich dies geändert. Fortan ist die Ware direkt in der Firma erzeugt worden. Dazu war ein „Industriegebiet mit Lohnarbeiterbevölkerung“¹², wie es Gladbach besaß, vonnöten. Ein weiterer Grund für die Verlagerung dürfte das wachsende, die Stadt gleichwohl einschnürende Eisenbahnnetz rund um Gladbach gewesen sein. Es ermöglichte schnelle Transportwege für den Vertrieb der Ware. So baute die Rheinische Eisenbahngesellschaft eine Strecke zwischen Krefeld und Rheydt in Konkurrenz zu der bereits bestehenden Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft. Darüber hinaus entstand 1879 die für die Textilindustrie bedeutende „Baumwollbahn“ von Gladbach über Roermond bis zum Seehafen von Antwerpen. 1899 folgte zudem der Streckenausbau nach Köln über Grevenbroich. Mit Eröffnung der Textilschule 1901 festigte Gladbach schließlich seinen Ruf als das „Rheinische Manchester“.

Bereits im September 1883 wurde die Synagoge in der Karlstraße, einem gut situierten Viertel der Stadt, feierlich eröffnet.¹³ Dies war ein deutliches Zeichen für das gewachsene soziale Ansehen der überwiegend gemäßigt

11 Zur Geschichte der jüdischen Landgemeinde vgl. Stefan Rohrbacher: Die jüdische Landgemeinde im Umbruch der Zeit. Traditionelle Lebensform, Wandel und Kontinuität im 19. Jahrhundert. Göppingen 2000.

12 Philosophisches Archiv der Universität Konstanz NL Hans Jonas: HJ 11-2-2, Brief vom 2. November 1983. „HJ“ ist die offizielle Nomenklatur, die hier nicht verändert wurde.

13 Vgl. Wolfgang Löhr (Hg.): Loca desiderata. Mönchengladbacher Stadtgeschichte 3.1. Köln 2003, S. 19f.

konservativen Juden in Gladbach. Gladbach ist damals aber auch eine Stadt der Gegensätze: Fachwerk- und Patrizierhäuser stehen gleich neben älteren und neu errichteten Fabriken. Wiesen, Wälder und Mühlen prägen die niederrheinische Landschaft ebenso wie die „neblige Stimmung“ und der „Rauch der Kartoffelfeuer.“¹⁴ Die kleine Stadt wuchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um etwa das Vierfache und hat im Jahr 1900 etwas mehr als 58.000 Einwohner.¹⁵ Unter ihnen leben auch gut 700 Juden – etwa sieben Mal so viel wie in der alten westfälischen Heimat von Benjamin Jonas¹⁶ – zumeist in den für die damalige Zeit typischen Dreifensterhäusern.

Der Ort Gladbach gehört bis 1801 zum Herzogtum Jülich und anschließend zu Frankreich. 1815 fällt er ebenso wie Borken an den Staat Preußen. Im Jahr 1888 wird Gladbach kreisfreie Stadt und erhält nun auch offiziell den Namen München-Gladbach. Das neue, in der Hofstraße nahe der Bahnstrecke gelegene Geschäft der Familie Jonas hat damals ca. 60 Mitarbeiter,¹⁷ die Halbleinen, Handtücher und Ähnliches produzieren. Am 25. Oktober 1902 scheidet auch Herz Jonas altersbedingt aus dem Betrieb aus. Zwei seiner insgesamt elf Kinder, seine Söhne Gustav¹⁸ und Alfred Abraham, führen von nun an die mechanische Weberei. Bis zum Ersten Weltkrieg ist die Firma in gemieteten Fabrikräumen untergebracht. Erst nach dem Krieg errichtet die Familie einen eigenen Fabrikbau.¹⁹

Im August 1930 wird die Weberei in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.²⁰ Mit der abermaligen Umstrukturierung der Firma werden Gustavs Sohn Hans sowie Alfreds Sohn Gerald Jonas Kommanditisten, das heißt: Gesellschafter der Firma mit beschränkter Haftung. Die Cousins Hans und der 1909 geborene Gerald Jonas bleiben zeitlebens nicht nur ge-

14 Johannes Klein: Einleitung. In: Heinrich Lersch: Gedichte. Hg. und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Johannes Klein. Düsseldorf und Köln 1965, S. 17.

15 Löhr: *Loca desiderata*, a.a.O., S. 24.

16 Ebd., errechnet anhand der dort angegebenen Zahlen (58.000 Einwohner und 1,27% Juden). Vgl. Günther Erckens: *Juden in Mönchengladbach*. 2 Bände plus Registerband, Mönchengladbach 1988-1990, hier Bd. 1, S. 246ff. Hier sind es rund 600 Juden.

17 Erckens: *Juden Bd. 1*, S. 248. Zur Verlagerung siehe den Brief von Erckens an Jonas vom 15. Mai 1983. StAMg Sammlung Hans Jonas 15/42/342 Band 1, sowie HJ 11-2-2, Brief vom 2. November 1983.

18 Gustav Jonas, 5. Januar 1864 in Borken geboren, stirbt am 7. Januar 1938 in München-Gladbach an Krebs.

19 HJ 11-2-2, a.a.O.

20 Brief von Erckens an Jonas vom 15. Mai 1983. StAMg Sammlung Hans Jonas 15/42/342 Band 1.

schäftlich, sondern auch freundschaftlich miteinander verbunden. Anders jedoch als Hans Jonas arbeitet Gerald zeitweise selbst in der Firma mit.

Der Umsatz der Firma ist über all die Gladbacher Jahre hindurch trotz immer wieder kehrender Probleme des Industriezweigs (Streiks, internationale Konkurrenz) sehr gut. Selbst nach Hitlers Machtübernahme geht das Geschäft bis etwa 1937 weiter. Ende 1938 ist es dann schlicht unmöglich, als Jude im Deutschen Reich noch unternehmerisch tätig zu sein. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wird die Firma Jonas endgültig zerschlagen. Auch das Hausgrundstück der Familie geht im Mai 1939 für 29.000 Reichsmark an einen neuen Besitzer.²¹

Das unternehmerische Elternhaus prägt Hans Jonas stark. Die überdurchschnittlich hohe Leistungsmotivation wird im erzieherischen Alltag weitergegeben. Aber auch betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Erfahrung mit Verwaltungsaufgaben, ein Gespür für strategische Planung und liberal-konservative politische Einstellungen sind nicht nur typische Eigenschaften von Unternehmern; sie kommen auch bei der Familie Jonas zur Geltung.²² Freilich lässt sich ein Nachweis der übernommenen Ideale im Einzelfall nur schwer führen. Bei Hans Jonas fällt jedoch ins Auge, dass er trotz widrigster Umstände in seinem Leben nie den Mut verliert und immer nach vorn blickt. Der Wille, etwas bewegen zu wollen, ist zeitlebens ungebrochen. Er ist nicht nur in seinem Denken flexibel, auch sein Lebensweg zeugt davon, dass er sich situationsangemessen, Chancen und Risiken genau abwägend, verhält. Allerdings verwirft gerade seine Ethik, von der noch zu sprechen sein wird, das Diktum der Risikobereitschaft zugunsten einer von Demut und Vorsicht getragenen Haltung. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich auf, bedenkt man, dass ein Unternehmer mit Weitblick keinesfalls so risikobereit ist, ein Projekt als Ganzes aufs Spiel zu setzen und damit schlicht alles zu gefährden.

Das war auch nie das Credo der Familie Jonas. Sie gehört zum bürgerlich-liberalen Milieu München-Gladbachs. Der Familienname „Jonas“ war ursprünglich der Vorname eines Manufakturwarenhändlers aus Lan-

21 Vgl. HJ 17-25-23, Bericht vom 3. Januar 1955.

22 Sieh dazu exemplarisch: David N. Labantz/Bernard F. Lentz: Favorite Sons. Intergenerational Wealth Transfers among Politicians. *Economic Inquiry*. Volume 23/3. Oregon 1985, S. 395-414; Josef Brüderl/Peter Preisendörfer/Rolf Ziegler: Der Erfolg neugegründeter Betriebe. Eine empirische Studie zu den Chancen und Risiken von Unternehmensgründungen. Berlin 1998.

genberg.²³ Im Zuge des Judenedikts von 1812 macht Benjamin Jonas, einer der Söhne dieses Langenberger Händlers, den Namen des Vaters zu seinem Nachnamen. Sein Enkel Gustav wird im 20. Jahrhundert durch den Erfolg der mechanischen Leinenweberei zu einer gesellschaftlichen Größe in München-Gladbach sowie zu einer wichtigen Figur des jüdischen Lebens dort.

Am 4. Dezember 1900 heiratet Gustav Jonas in Krefeld die elf Jahre jüngere Rosa Horowitz (1875-1942)²⁴, Tochter von Jakob Horowitz, einem damals weithin bekannten Rabbiner, der 1837 in Krakau geboren wird und 1907 in Düsseldorf verstorbt. Am 27. Mai 1869 soll eben dieser Jakob Horowitz in Krefeld zum Oberrabbiner ernannt werden. Die Stadt und die angeschlossenen Synagogengemeinden wählen ihn, den damaligen Rabbiner von Märkisch-Friedland,²⁵ einstimmig. Die Düsseldorfer Regierung aber verweigert zunächst ihre obligatorische Zustimmung aus verfahrenstechnischen Gründen. Als Düsseldorf am 10. August 1869 dann doch noch die Genehmigung erteilt, wird ihm der Titel eines Oberrabbiners aber weiterhin verwehrt. Trotzdem hat er ihn in Krefeld getragen.²⁶ Ein halbes Jahr nach seiner Krefelder Wahl heiratet Horowitz die damals neunzehnjährige Celestine Heymann.²⁷ Aus der Ehe gehen insgesamt vier Kinder hervor: Leopold, Marcus und Kurt sowie Rosa Horowitz als einziges Mädchen. Mit Gustav

23 Erckens, *Juden* Bd. 2, S. 443. Erckens deutet die vielschichtigen Verwandtschaftsbeziehungen der Familien Jonas, Cohen, Benjamin an, vertieft dies aber im Einzelnen nicht. Im Brief Erckens an Jonas vom 8. November 1987 schließt er Langenberg im Kreis Mettmann als Abstammungsort aus, da Jonas der Ansicht ist, die Familie stamme „irgendwo aus dem westfälischen, nicht aus dem rheinischen Langenberg.“ Vgl. StAMg Sammlung Hans Jonas 15/42/342 Band 1. Das westfälische Langenberg liegt allerdings rund 100 Kilometer von Borken entfernt, das rheinische nur 60 Kilometer. Overhoff, a.a.O., macht es wahrscheinlich, dass doch Langenberg bei Mettmann richtig ist, da er von Velbert-Langenfeld spricht. Zwischen beiden Orten liegen nur wenige Kilometer. Andererseits heiratet Benjamin Jonas' Vater eine gewisse Hanna aus Einbeck. Einbeck liegt wiederum wesentlich näher an dem westfälischen Langenberg. Eine letzte Sicherheit, welcher Ort genau gemeint ist, scheint es nicht zu geben.

24 Die Stammtafel <http://www.ics.uci.edu/~dan/genealogy/Krakow/Families/Horowitz.html> nennt „München“ (Abruf am 10. Juni 2015), richtig ist jedoch Krefeld, so auch Ayalah Jonas in einer Mail an Verf.

25 Friedland kommt durch die preußische Verwaltungsreform zum Kreis Deutsch Krone im westpreußischen Regierungsbezirk Marienwerder.

26 StAMg Sammlung Hans Jonas 15/42/342 Band 1. Angaben stammen aus dem Band Antonius Beermann et alii: *Juden in Krefeld. Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Krefeld*. Krefeld 1990.

27 Laut Stammtafel der Familie Horowitz, a.a.O.



Abb. 1: Die Mutter Rosa Horowitz und der Vater Gustav Jonas,
© Privatsammlung Hans und Eleonore Jonas.

Jonas hat Rosa drei Kinder: Ludwig (1901-1916), Hans (1903-1993) und Georg Adalbert (1906-1994).

Hans Jonas erblickt am 10. Mai 1903 als zweites Kind in München-Gladbach zwischen Weizenfeldern und Fabrikschlotten das Licht der Welt. Vor allem zu seiner Mutter entwickelt er ein ganz besonderes Verhältnis. In seinen Erinnerungen spricht er ihr „überströmende Menschlichkeit“²⁸ zu und charakterisiert sie mit den Worten: „Meine liebevolle Mutter litt am Leben, und zwar nicht an den Welträtseln, sondern daran, daß es so viel Leid auf der Welt gab, so viel Armut und Unglück. Sie nahm daran ungeheuren Anteil und versuchte zu lindern, wo sie konnte.“²⁹

Hans Jonas selbst wird sich zeitlebens eher als einen Horowitz denn als einen Jonas betrachten.³⁰ Er gehört wie auch Leo Baeck, Martin Buber und Franz Rosenzweig zu einer Generation der „postassimilatorischen“ Juden.³¹ Das Judentum ist für ihn nicht unbedingt eine religiöse Praxis. Vielmehr überwiegt sein Wunsch nach Bewahrung des Judentums und seiner Kultur allgemein. Wie Hans Jonas später einmal mit Hannah Arendt sagen wird, könne er sich eine Welt ohne Juden nicht vorstellen: „Es gibt ein Geheimnis, das uns alle über die zeitgebundenen, privaten, persönlichen Stellungnahmen hinaus, die wir geistig und bewußt vollziehen, bindet.“³²

28 Hans Jonas: Erinnerungen. Frankfurt a.M. 2003, S. 31.

29 Ebd., S. 40.

30 Ebd., S. 43.

31 Christian Wiese: Hans Jonas. „Zusammen Philosoph und Jude“. Frankfurt a.M. 2003, S. 22; sowie Rachel Salamander: Die jüdische Welt von gestern. Text- und Bildzeugnisse aus Mitteleuropa 1860-1938. München 1990, S. 13. Vgl. auch Wolfgang Erich Müller: Hans Jonas. Philosoph der Verantwortung. Darmstadt 2008; Franz Josef Wetz: Hans Jonas zur Einführung. Hamburg 2000.

32 Jonas: Erinnerungen, S. 341.

Im September 1910 zieht die Familie in eine „neue errichtete Elf-Zimmer-Villa“³³ in der Mozartstraße 9 gegenüber der am 29. November 1903 eröffneten und im Jugendstil für Konzert und Theater erbauten Kaiser-Friedrich-Halle, benannt nach Friedrich III., dem 99-Tage-Kaiser (1888) der Hohenzollern. Von hier aus läuft er die rund 1000 Meter neun Jahre lang zum Stiftisch-Humanistischen Gymnasium, „keuchend und oft genug zu spät den Klassenraum erreichend.“³⁴

II Der Erste Weltkrieg als prägendes Erlebnis

München-Gladbach ist zu dieser Zeit bereits eine wirtschaftlich aufstrebende Mittelstadt.³⁵ Doch die niederrheinische Idylle währt nur kurz. Denn der Ausbruch des Ersten Weltkrieges ändert vieles. Hans Jonas wird den Krieg als prägendstes Ereignis seiner München-Gladbacher Jugendzeit beschreiben.³⁶ Er berichtet: „Mein Bewußtsein der Weltereignisse setzte notwendigerweise am 1. August 1914 ein, als sich plötzlich das eigene Land im Krieg befand. Mit der dem Kinde eigenen Dummheit hatte ich das Gefühl, daß nun endlich etwas geschah. Bis dahin war ich unter bevorzugten Bedingungen aufgewachsen, in einem Land, das seit Jahrzehnten nur Frieden gekannt hatte, das wirtschaftlich blühte, als Kind eines Hauses, das gut gestellt war, wo der Vater ein geachteter Fabrikant und anerkanntes Mitglied der jüdischen Gemeinde war, wo man in den großen Ferien immer mit riesigen Koffern an die Nordsee fuhr und glaubte, das werde immer so weitergehen.“³⁷

Doch es geht entgegen aller Erwartungen nicht immer so weiter: Bereits am Sonntag, den 28. Juni 1914, als die Schüsse auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand im gut 1200 Kilometer entfernten Sarajevo fallen, ändert sich die Lage in ganz Europa dramatisch.

33 Holger Hintzen: Paul Raphaelson und Hans Jonas, a.a.O., S. 35. Sieh auch: Philosophisches Archiv der Universität Konstanz NL Hans Jonas, HJ 17-1-3, wo der Name Raphaelson mit Adresse in einem Notizbuch ebenso auftaucht wie in HJ 20-1-103, Brief vom 9. Juli 1947.

34 Jonas: „Liebe Gladbacher!“ Der Philosoph besuchte seine ehemalige Schule am Abteiberg. Presseartikel vom 10. Oktober 1987 ohne nähere Angaben. In: StAMg Sammlung Hans Jonas 3490, Biographisches in MG. Die Halle wird heute als Tagungs- und Kongressgebäude genutzt.

35 So Wolfgang Löhr in einem Vortrag 2003 anlässlich des Hans-Jonas-Jahres in der VHS Mönchengladbach.

36 Vgl. Jonas: Erinnerungen, S. 25.

37 Ebd., S. 26f.



Abb. 2: Hans Jonas, erste Reihe ganz rechts, als Schüler 1913,
© Nachlass Hans Jonas, HJ 24-3-23.

Die zwei mal acht Gramm Blei, die beiden Schüsse des bosnisch-serbischen Attentäters Gavrilo Princip aus der Browning FN 1910, läuten das 20. Jahrhundert, das „Zeitalter der Extreme“³⁸ ein, wie es der britische Historiker Eric Hobsbawm treffend genannt hat.

Der Erste Weltkrieg gilt als die *Urkatastrophe* des 20. Jahrhunderts, weil er als Ausgangspunkt aller weiteren Konflikte in Europa angesehen wird. Denn er bricht mit vielen Tabus und zerstört langfristig die Möglichkeit einer europäischen Diplomatie, die zur Festigung demokratischer Strukturen in den europäischen Nationalstaaten unerlässlich gewesen wäre. Das Leben von Hans Jonas und allen anderen zu dieser Zeit in Europa lebenden Menschen prägt der Krieg nachhaltig.

Schon in den ersten Augusttagen des Schicksalsjahres 1914 ruft auch die Jüdische Rundschau die deutschen Juden auf, ihr Vaterland zu verteidigen: „Wir erwarten, daß unsere Jugend freudigen Herzens freiwillig zu den Fahnen eilt.“³⁹

Freudigen Herzens und freiwillig sollen die Juden ihren Fahneneid für das Deutsche Reich leisten. Unterzeichner sind der Reichsverein der Deutschen Juden, die Zionistische Vereinigung für Deutschland und das Präsidium des Kartells Jüdischer Verbindungen sowie der Ausschuss der Jüdischen Turnerschaft. Der Mitbegründer der jüdischen Jugendbewegung Blau-Weiß, der Jurist Adalbert Sachs, schreibt in einer Sonderausgabe der Blau-Weiß-Blätter im August 1914: „Wir erwarten von allen denen, die im Felde ste-

38 Eric Hobsbawm: *The Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991*. London 1994.

39 Jüdische Rundschau XIX. Jg. Nr. 32, 7. August 1914, S. 343.

hen, daß sie sich eines Blau-Weißen würdig halten und schlagen.“⁴⁰ Die blau-weißen Ideale sollen im Kampf zwar nicht aufgegeben werden, fordert Sachs von der jüdischen Jugend. Doch der über allem stehende Patriotismus korrespondiert durchaus mit der Erwartung von Kaiser Wilhelm II., über Parteigrenzen und religiöse Unterschiede hinweg sein Vaterland im Krieg zu verteidigen.

Wie in vielen deutschen Städten, so überwiegt auch in München-Gladbach das Gefühl der „Befreiung aus einer unendlichen Langeweile.“⁴¹ Im Hause Jonas teilt man mit vielen anderen Deutschen die anfängliche Kriegsbegeisterung.⁴² Bereits am 28. Juli versammeln sich Schüler der Gladbacher Gymnasien auf dem Kaiserplatz, singen „patriotische Lieder, stimmen ein Hoch auf den Kaiser an“⁴³ und ziehen geschlossen durch die Straßen. Doch ihre Begeisterung hält nicht lange vor. Denn es folgen mehr als 1500 Kampftage. Jede Minute zwischen 1914 und 1918 sterben in Europa vier Menschen an den Folgen der Kriegshandlungen. Auf heutige Geldwerte umgerechnet verfeuern allein die Kanonenrohre mehr als 600 Milliarden Euro. Die Not und auch der Hunger werden stetig größer in der Stadt, wenngleich die Textilindustrie und mit ihr die Firma Jonas zunächst vom Krieg profitiert, da sie durch ihre Heereslieferungen in Form von Militärdecken, Zeltbahnen und Brotbeutelstoffen förmlich aufblüht. Je länger aber der Krieg dauert, desto schlechter wird auch ihre Lage.

Der Sommer 1914 legt nicht nur das Schicksal der Gladbacher, sondern das von Nationen, Völkern und Millionen Menschen in die Hände einiger weniger mächtiger Individuen. Diese mächtigen Menschen (wie etwa Franz Conrad von Hötzendorf, Chef des Generalstabs der k.u.k.-Armee) werden zu den Architekten der „Urkatastrophe“. Ihre Ursachen sind in Europa äußerst vielschichtig. Dazu zählt nicht zuletzt die bis weit in das 19. Jahrhundert zurückreichende, imperialistisch und kolonialistisch geprägte Vorgeschichte des Krieges. Als Katalysator des Vernichtungspotenzials manövriert der Weltkrieg die Gewalt schließlich aus den Kolonien in die Hauptstädte und Landstriche Europas.

40 Jehuda Reinharz: Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882-1933. Tübingen 1981, S. 155.

41 Karl Boland: Mönchengladbach, Rheydt und der Erste Weltkrieg. In: Ders./Hans Schürings (Hg.): Der Erste Weltkrieg und Mönchengladbach. Kriegserfahrung und Alltagsbewältigung. Essen 2014, S. 41.

42 Jonas: Erinnerungen, S. 31. Mit Sicherheit waren es aber nicht 99,9% der Bevölkerung, wie Jonas glaubt, die erfreut über den Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren.

43 Löhr: Loca desiderata, a.a.O., S. 150.

Zur „Urkatastrophe“ wird der Erste Weltkrieg vor allem deshalb, weil mit ihm endgültig das aus dem 19. Jahrhundert stammende europäische Staatensystem, bis dato austariert zwischen der Pentarchie, zerbricht. Das Staatensystem war bereits mehrfach ins Wanken geraten, in seinen Grundzügen aber bis zum Ersten Weltkrieg bewahrt worden. Der Krieg markiert darum den Endpunkt einer fast hundertjährigen Entwicklung der alten Welt. Hans Jonas schreibt in seinen Erinnerungen: „Die Nachwirkungen des verlorenen Weltkrieges machten sich überall bemerkbar – die Verkehrsmittel funktionierten nicht immer, man ging ungeheure Wege zu Fuß, es war kalt, und die Straßenbeleuchtung war schlecht. Es war klar, daß um einen herum Hunger und Not herrschten, aber auch die Heftigkeit und Frische neuer politischer Konzeptionen und Experimente waren zu spüren.“⁴⁴

Ein weiteres besonderes Merkmal des Ersten Weltkrieges war seine Totalisierung – nicht zuletzt in intellektueller Hinsicht. Denn der Krieg wird nicht nur um klar benennbare Ziele, territoriale Gewinne und verbesserte Machtpositionen geführt. Vielmehr wird er zum Prinzipienkrieg zwischen Gut und Böse erhoben, zum Endkampf zwischen deutscher Kultur und westlich-dekadenter Zivilisation, wie es mehrere hundert deutsche Professoren in einem Aufruf an die Kulturwelt sehen.⁴⁵

Der Krieg wird anderswo zur Entscheidungsschlacht zwischen Zivilisation und teutonischer Barbarei stilisiert. In der Academie Française erklärt der Philosoph Henri Bergson in seiner Rede vom 8. August 1914, der Krieg gegen Deutschland sei der Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei. Jeder, so seine Auffassung, fühle das.⁴⁶ Zu diesem Zeitpunkt war der Krieg noch keine Woche alt.

Sicherlich ist dieser Krieg nicht nur und auch nicht in erster Linie der Durchlauferhitzer für Völkermord und Eskalation militärischer Gewalt im 20. Jahrhundert; er markiert aber zweifellos eine Zäsur in der Gewaltgeschichte der Moderne. Denn rund 40% der Kriegstoten sind Zivilisten. Etwas Derartiges hatte es in Europa seit dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr gegeben: „Für alle Großmächte gilt gleichermaßen, dass der nicht

44 Jonas: Erinnerungen, S. 90.

45 An die Kulturwelt! In: Klaus Böhme (Hg.): Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1975, S. 47-49.

46 Vgl. Gerhard Schneider: Barbaren, Boches, Hunnen. Bild- und Textpropaganda im Ersten Weltkrieg. In: Saskia Handro/Bernd Schönemann (Hg.): Visualität und Geschichte. Berlin 2011, S. 135-196, hier S. 160. Sieh dazu auch: Jürgen Nielsen-Sikora: Das Ende der Barbarei. Essay über Europa. Stuttgart 2012.

enden wollende Kampf die Vorstellungen davon veränderte, wie ein Krieg zu führen sei. Die Mobilisierung und Kontrolle der Bevölkerung nahm erheblich zu, aber eben auch die Kriegsmethoden wurden immer radikaler.⁴⁷

Die Maßstäbe von Recht und Unrecht verschieben sich. Zugleich zieht der Krieg auch die Heimat in immer stärkerem Maße in Mitleidenschaft, insbesondere durch Hunger und Unterversorgung. Man spricht erstmals von der „Heimatfront“.

Der Erste Weltkrieg hinterlässt in den beteiligten Staaten, vor allem aber in Deutschland, eine zerrissene Nation. Sie leidet auch nach dem Krieg an Hunger und hoher Arbeitslosigkeit. Unzufriedenheit über die Folgen des Krieges macht sich rasch breit. Ein tief greifender Strukturwandel der Gesellschaft ist die Folge.

Die Brutalisierung und Entgrenzung des Krieges prägt jedoch auch in vielen anderen Staaten das innenpolitische Geschehen der Zwischenkriegszeit sowie die Vorstellungen, wie Kriege zukünftig zu führen seien. In Deutschland verbreitet sich zudem in nationalistischen Kreisen die Interpretation, man habe den Krieg verloren, weil man ihn nicht radikal genug geführt habe. Die Totalisierung des Zweiten Weltkrieges ist insofern, neben der zunehmenden Ideologisierung in der Zwischenkriegszeit, maßgeblich auf die Erlebnisse und Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zurückzuführen.

Hans Jonas ist bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs elf Jahre alt. Auch wenn er in diesem Alter noch nicht die Folgen des Krieges abschätzen kann, so besitzt er doch ein Gespür für die Bedeutung dessen, was in Europa vor sich geht: „Es brach also der Weltkrieg aus, und natürlich stimmte ein elfjähriger Junge in den allgemeinen Jubel ein, und es wurden die großen Siege gefeiert ... Die ersten Zweifel stellten sich ... während der Schlacht bei Verdun heraus, diesem schrecklichen gegenseitigen Morden.“⁴⁸ Die Schlacht um Verdun beginnt Anfang 1916 und dauert das ganze Jahr über. Der deutsche Angriff auf die französische Stadt fordert viele Tote, ohne dass sich der Frontverlauf in all den Monaten des Kampfes bedeutend verändert hat. Im Niemandsland zwischen den Fronten bricht

47 Sönke Neitzel: Der historische Ort des Ersten Weltkriegs in der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: <http://www.bpb.de/apuz/182560/der-historische-ort-des-ersten-weltkrieges-in-der-gewaltgeschichte-des-20-jahrhunderts?p=all> (Aufruf 15. Januar 2015).

48 Hans Jonas: Erkenntnis und Verantwortung. Gespräch mit Ingo Hermann. Göttingen 1991, S. 35.